

Der Weg des Holzes

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **46 (1972-1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wehrschaftfabrikation, Eschen für Brauereireifen, Haseln und Pulverruten für Pulverherstellung.

Die Aufhebung der Ausfuhrverbote, vor allem des bernischen vom Jahre 1811, das von KASTHOFER (1850, S. 69, und 1822, S. 98) scharf angegriffen worden war, weil es den Wald entwerte, Gleichgültigkeit in der Pflege des Waldes züchten sollte, hat immer Waldverwüstung nach sich gezogen. Die Thesen KASTHOFERS konnten auch darum nicht richtig sein, da Waldpflege in jenen Zeiten wohl literarisch bekannt, aber praktisch noch nicht betätigt wurde und da die Aufsicht über die Waldungen zu schwach war, um Ausplünderung der Waldungen bei freier Ausfuhr zu verhindern. Nur eine geregelte Waldwirtschaft hätte die freie Holzausfuhr gerechtfertigt.

E. Der Weg des Holzes

Aus dem örtlichen Schlag in den Bergen nahm das Holz aus Mangel an Wegen oder Schlittwegen den Weg ins Tal auf gelegentlich primitiven Erd-, gelegentlich kunstvoll gebauten Stammriesen für die Nutzholzträmmel (Abb. in SIMMLER 1576 und L. WEISZ 1939), in Bächen durch Klusen oder Schwemmen oder nur bei Hochwasser für kurze Trämmel, meist aber nur für Brennholzscheiter und Rugel. Solche Erdriesen kannten schon die Römer (MONE 1853, S. 486).

Von den Sammelstellen im Tal triftete das Brennholz weiter bis zum Verwendungsort oder zum nächsten See, wo es in Rechen aufgefangen und in Ruder- oder Segelschiffen weiter transportiert wurde. Auch das Nutzholz machte diesen Weg, in grössern Flüssen schon zu Flössen gebunden.

Gelegentlich sind besondere Flosskanäle angelegt worden wie der Sihlkanal in Zürich oder der Emmenkanal nach Gerlafingen, die zum «Chantier» führten, in Zürich zum Sihlwiesli, wo die Brennholzbeigen aufgeschichtet wurden, oder auf die Holzschanz, wohin die Nutzholzstämme vom See kamen. Die Landeplätze waren sowohl für den örtlichen Verkauf als auch für den Weitertransport vorgeschrieben. Sie lagen wegen Feuersgefahr und Platzmangels grundsätzlich ausserhalb der Stadtmauern.

Die Nutzholzflösse wurden über die Seen gerudert oder von Segelschiffen gezogen und am Ende der Seen entweder von grossen Nutzholzkonsumenten wie Zürich, z. T. Konstanz, Schaffhausen, Luzern und Genf dem Verbraucher zugeführt oder verzollt weiter geflösst.

Gelegentlich aber hatte das Holz keinen weiten Weg zurückzulegen, sondern nur vom Berg ins verbrauchende Tal, wie z. B. vom Löwenwald in Appenzell-Innerrhoden durch Weisswasser und Sitter ins ganze Land Appenzell hinaus (SONDEREGGER, S. 28).

F. Schluss

Unsere Flösserei und Trift dürfen wir in das grosse wirtschaftliche Geschehen unseres Landes im Laufe der Jahrhunderte hineinstellen. Dem klassischen Altertum mit seiner Stadtwirtschaft und der damit verbundenen Notwendigkeit des Holztransportes waren sie bekannt. Im frühen Mittelalter mit Selbstversorgung und Naturalwirtschaft waren sie nicht nötig. Erst als Städte für ihren Hausbrand und für ihr Gewerbe mit Holz versorgt werden mussten, bekamen sie lebenswichtige Bedeutung. Diese steigerte sich noch, als Grossgewerbe, Industrie- und Verkehrsbetriebe ihren Wärme- und mechanischen Energiebedarf mit Brennholz decken mussten.

Neben dem einheimischen, sehr grossen Nutzholzverbrauch für Bauten, Geräte, Möbel, dem Brennholzkonsum für Hausbrand, Bergbau und Glashütten, später für Fabriken, Dampfschiffe, Eisenbahnen und Gaswerke, erfolgte jahrhundertlang eine bedeutende Ausfuhr von Nutzholz durch Flösserei und von Brennholz durch Trift, Floss- und Schifftransport aus unserem Lande nach allen 4 Himmelsrichtungen. Innerhalb von 8 Jahrhunderten haben sich die kurzen Wege vom Wald zum Verbraucher länderweit ausgedehnt.

Die lokal entstehende Holznot zwang die Städte zum Fernbezug aus holzreichen Gegenden der Berge. Auch die Hochöfen folgten vorerst dem Holz, da ihr gewerblicher Betrieb keine grossen Transportkosten ertrug. Ein Zentner Erz war leichter zu transportieren als ein Zentner Holzkohle. Zudem litt die Holzkohle auf dem Transport durch Zerstäuben stark. Erst die industrielle Montanwirtschaft konnte die nötige Holzkohle oder das Holz von weiter her beziehen.

Export und Handel aus den Waldungen der Nordseite der Alpen haben sich seit dem zweiten Dezennium des 19. Jhs. ganz bedeutend ausgeweitet. Um 1850 hat LANDOLT (LANDOLT, S. 283) erstmals den nachhaltigen Ertrag des Schweizer Waldes auf 2,5 Mio m³ geschätzt, einen Bedarf von 3,26 Mio m³ festgestellt, somit eine Übernutzung unserer Waldungen von rund 0,8 Mio m³, also mehr als ein Viertel des nachhaltigen Ertrages, berechnet.